
Statio und Predigt bei der Festmesse zum Sudetendeutschen Tag 2021

am 17. Juli 2021 in der Jesuitenkirche St. Michael in München

„Wir sind nicht durch deutsches Blut erlöst“ (Kardinal Faulhaber)

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

Statio

Liebe Schwestern und Brüder in sudetendeutsch-landsmannschaftlicher Verbundenheit mit dem Bundessprecher Bernd Posselt, liebe Schwestern und Brüder aus unserem Nachbarland Tschechien, mile sestry a mili bratschi Fkristu, lieber Msgr. Pintir, und vor allem lieber Herr Minister Daniel Herman, Empfänger des diesjährigen Großen Karlspreises!

Ich freue mich sehr und ich danke Ihnen, nicht nur, dass Sie den Mut aufgebracht haben, den diesjährigen Sudetendeutschen Tag in kleinerem Corona-konformen Format zu halten.

Ich freue mich auch, dass Sie mich eingeladen haben, heute in meiner Heimatstadt München die Messe zu feiern, nachdem wir vor zwei Jahren in meiner Bischofsstadt in Regensburg gemeinsam gefeiert haben.

Die Corona-Situation macht es heuer möglich, die Heilige Messe erstmals in einem Kirchenraum und nicht in einer Messehalle zu feiern. Und was für ein Kirchenraum! Die altehrwürdige Jesuitenkirche St. Michael in München, Zentrum der Kirchenreform des 16./17. Jahrhunderts. Hier hat Kardinal Faulhaber im Advent 1933 seine berühmten Adventspredigten gehalten und den Nationalsozialismus als menschenfeindliche Ideologie entlarvt. Hier hat P. Rupert Mayer gewirkt, der am Allerheiligentag 1945 in der Heilig-Kreuz-Kapelle am Altar stehend gestorben ist und selbst im Tod nicht umgefallen ist.

Der Sudetendeutsche Tag ist seit seinen Anfängen mit dem Pfingstfest als dem Geburtsfest der die vielen Völker und Sprachen einenden Kirche verbunden. Und so werden wir auch heute die Votivmesse zum Heiligen Geist beten. Im Kyrie grüßen wir den Herrn und bitten ihn um Vergebung und Erbarmen!

Predigt

Wer heute vielleicht zum erstem Mal seit längerer Zeit wieder hierher nach St. Michael in München gekommen ist, dem wird sofort die gewaltige Veränderung aufgefallen sein, die vor fünf Jahren hier vorgenommen wurde: Denn seit 2016 steht wieder – zentral vor dem Volksaltar – das monumentale Kreuz des flämisch-italienischen Künstlers Giambologna. Keine Neuerung eigentlich, sondern die Wiederherstellung des alten Zustandes, denn dieses Kreuz stand bis zum Jahr 1819 über 200 Jahre hier vorne. Es war geschaffen worden als Bestandteil des Grabmals Wilhelms V., das dann nicht vollendet wurde. Das Kreuz aber blieb hier aufgerichtet, und jetzt ist der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt. Alles, was ich Ihnen heute sagen möchte, kann an diesem Kreuz anknüpfen.

Europa sei gegründet auf drei Hügeln: So hat es der frühere deutsche Bundespräsident Theodor Heuss einmal bildlich formuliert. Europa als geistig-geistliche Größe gründet zum einen auf der Akropolis von Athen, zum zweiten auf dem Capitol von Rom und schließlich, drittens, auf Golgotha in Jerusalem:

Die Akropolis steht für die griechische Tradition von Philosophie, die Größe der menschlichen Vernunft, die nach den letzten Gründen der Welt fragt. Die Akropolis, sie steht auch für den Ursprung der Demokratie als bester Form des Zusammenlebens der Menschen.

Der capitolinische Hügel in Rom steht für die zweite Säule, auf der Europa ruht: die Tradition des römischen Rechtes. Rechtsstaatlichkeit als Ausdruck und Kennzeichen Europas!

Und: Zu Europa gehört der Golgotha-Hügel, auf dem unser Herr Jesus Christus gekreuzigt wurde. Das Kreuz, Zeichen der unendlichen Liebe Gottes zu seiner Schöpfung, Zeichen der Erlösung aus der Kraft der Liebe, Inbegriff des christlichen Glaubens.

Man müsste freilich Theodor Heuss noch ergänzen. Hinter den drei Hügeln erhebt sich noch der Berg Sinai, der Ort der Gottesoffenbarung in den Zehn Geboten. Denn im Christentum, im Kreuz, ist auch die jüdische Tradition aufbewahrt. Kein Europa ohne die Zehn Gebote: Schutz der Unversehrtheit des Lebens, Schutz der Ehe und Schutz des Familienzusammenhangs, Schutz des Eigentums, Schutz des guten Rufes eines Menschen. Wo die Zehn Gebote nicht geachtet werden, ist die Menschlichkeit in Gefahr. Wo die Zehn Gebote nicht geachtet werden, ist auch Europa in Gefahr; ist der Weltfriede in Gefahr.

Ein letzter Hügel, der mitgedacht werden muss, ist Montecassino, zwischen Rom und Neapel gelegen, das Urkloster der Benediktiner. Von Benedikt von Nursia und seiner Lebensregel gegründet und inspiriert. Die Benediktinermönche überzogen das Abendland mit ei-

nem Netz von Klöster. Wie geistige „Kraftwerke“ (so Kardinal Ratzinger einmal) vermittelten sie die europäische Ursynthese: philosophisch-theologische und wissenschaftliche Welterschließung, Rechtsstaatlichkeit und das Ganze unter dem Vorzeichen der im Kreuz offenbaren Liebe Gottes, und so prägten sie die Kultur des Abendlandes und letztlich der ganzen Welt zutiefst.

Als geistig-geistliche Größe ist Europa also mehr als ein politischer Zusammenschluss auf der Basis gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen, mehr als ein Raum gemeinsamer Währung. Europa gründet auf Fundamenten, die heute sogar außerhalb des als Europa bezeichneten „Kontinents“, also des Festlandszusammenhangs liegen, wenn wir an den Sinai und an den Golgotha-Hügel denken, der hier wieder so imposant inmitten von St. Michael aufgerichtet worden ist.

Im 16. Jahrhundert nun traten den Benediktinern (die auch in der Heimat meiner Mutter Kladrau im Kreis Mies eine bedeutende Abtei hatten bis zur Auflösung unter Joseph II.), im 16. Jahrhundert treten wirkmächtig und auf die Herausforderungen der Zeit antwortend die Jesuiten auf den Plan. Und damit sind wir wieder hier in St. Michael mit seinem neugestalteten Kreuz, unübersehbar, fast anstößig, in der Mitte.

Es war im Jahr 1556. Da holen zeitgleich der Habsburger König Ferdinand I., der spätere Kaiser, die Jesuiten nach Prag, und der Wittelsbacher Herzog Albrecht V. und dann sein Sohn Wilhelm V. holen sie nach München. Das Pendant zu St. Michael hier in München ist das Collegium Clementinum in Prag mit der Kirche St. Clemens unmittelbar an der Karlsbrücke. Heute ist darin die Tschechische Nationalbibliothek untergebracht.

Zeitgleich beginnen die Jesuiten, die Jünger Jesu in der Spur des heiligen Ignatius von Loyola in Prag und in München das große Reformwerk, ein Reformwerk, das Böhmen dann nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 in erstaunlicher Weise zu „einen“ beginnt. Die Forschungen, die anlässlich der Feier von 450 Jahre Jesuiten in Böhmen 2006 veröffentlicht wurden, haben viele Vorurteile, die eine nationalistische Propaganda über die Jesuiten verbreitet hatte, zerstreuen, und die überragende, nicht nur religiöse, sondern auch kulturelle Leistung der Jesuiten in Böhmen belegen können. Sie sind in einer zweibändigen und zweisprachigen Festschrift niedergelegt.¹

Dem Jesuiten-Kolleg in Prag folgen Niederlassungen in Klattau (wo heute noch ihre Mumien erstaunlich „lebendig“ sind), Olmütz, Krumau, Komotau, Leitmeritz, Königgrätz, usw. Etwas über 100 Jahre (von 1647 bis 1773) wirkten die Jesuiten auch in Přeborn und formten den Heiligen Berg (Svatá Hora) zur böhmischen Wallfahrt, zu dem bis heute deutsche und tschechische Gläubige pilgern, vereint in der Liebe und im Vertrauen zur Gottesmutter Maria.²

In die Zeit der Hochblüte des Wirkens der Jesuiten, denen dann auch andere Orden, vor allem die Kapuziner folgen, fällt im Jahr 1729 die Heiligsprechung des Johann von Nepomuk, der nicht nur der Brückenheilige ist, sondern angesichts seiner Verehrung über alle Grenzen hinweg eine wahre Brücke der Verständigung zwischen den Völkern darstellt. Es ist kein Zufall, dass die Jesuiten den heiligen Johannes Nepomuk zum zweiten Patron ihres Ordens erkoren.

Diese Jesuiten-Kollegien mit den riesigen Predigtkirchen werden für zwei Jahrhunderte die neuen geistigen Kraftwerke. Nach der Aufhebung des Ordens 1773 wird dann der aufkeimende Nationalismus im 19. Jahrhundert auch das Aufbau- und Einigungswerk der Jesuiten nach und nach wieder einreißen.

Ihre zentrale geistliche Botschaft ist überall dieselbe wie hier in München St. Michael:

„St. Michael hat eine klare Mittelachse, die vom kindlichen Pantokrator unter der Empore bis zum wiederkommenden Weltenherrscher an der Spitze des Hochaltars. Die Achse zeichnet den Lebens- und Leidensweg Jesu nach; und der führt über das Kreuz in die Herrlichkeit. Das Kreuz, das heute wieder zwischen den Seitenaltären und damit zwischen dem Opfer des Alten und dem des Neuen Bundes steht, zentriert damit den Kirchenraum“, so beschreibt es der Kirchenrektor.³

Dazukommen die „Arma Christi“: Große Engelsingestalten führen nämlich an den Seitenwänden den Besucher und Beter nach vorne. Sie haben in der Hand und präsentieren die „Arma Christi“, die „Waffen Christi“. Die aber sind nicht „Waffen“, mit denen er etwa selbst gekämpft hätte, sondern mit denen er sich hat schinden und umbringen lassen: Die Lanze, die Geißel, die Dornenkrone, die Nägel, das Kreuz.

Die Haltung des stellvertretenden Leidens, die Haltung der Liebe ist die erlösende Kraft, und das haben die Jesuiten hier in Wort, im Schauspiel, in der Krippenkunst, im Schulunterricht und nicht zuletzt in der Predigt und in der Feier der Liturgie verkündet.

Schauen wir noch einmal auf den Crucifixus:

„Die einzigartige Bronzeskulptur ist nach dem Schönheitsideal der Renaissance gestaltet. Hände und Füße sind ans Kreuz genagelt, doch der Leib wird unverletzt und makellos schön gezeigt. Das ist gläubige Schau einer inneren Wirklichkeit: Im Paradox des real Gemarterten zeigt sich die alles verwandelnde Liebe Gottes. Dieser Leib ist Vor-Schein der ‚Auferstehung des Fleisches‘.“ [„Er bekundet: In jeder Eucharistie versammelt der Auferstandene die Seinen im Mahl. Die Gemeinde feiert die Gegenwart ihres Herrn. Der führt zur Einheit, stärkt den Glauben und schenkt Zukunft über den Tod hinaus. – Zu Füßen des Kreuzes kniet Maria von Magdala. Die Skulptur hat Giambolognas deutscher Meisterschüler Hans Reichle geschaffen. Sie ist Sinnbild der gläubigen, erlösungsbedürftigen Seele. Ihr flehentlich-schmerzgefüllter Blick sucht das Antlitz Jesu. Christlicher Glaube lebt von der innigen Ver-

bundenheit mit Christus. Die Exerzitien des heiligen Ignatius wollen zu nichts anderem führen. Die Architektur von St. Michael, alle Kunst in dieser Kirche ist durchformt von diesem Geist."]⁴

Diesen urchristlichen Geist aufgreifend, hat Michael Kardinal von Faulhaber in den von mir eingangs schon erwähnten Adventspredigten, die in der Silvesterpredigt 1933 gipfelten, die gottlose und menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus analysiert und zurückgewiesen. Er wurde nicht zuletzt dadurch zu dem von den Nazis meistgehassten Kirchen-Mann.

In seiner Silvesterpredigt am 31. Dezember 1933 sagte er hier auf dieser Kanzel, die freilich nach der Zerstörung durch die Bomben des Zweiten Weltkriegs neugemacht werden musste: „Wir sind nicht mit deutschen Blut erlöst. Wir sind mit dem kostbaren Blut unseres gekreuzigten Herrn erlöst (1 Petr. 1,9)".⁵ Das ist eine zutiefst politische Aussage, die doch im Gewand der Glaubensaussage daherkommt und nicht dem Kanzelparagraph widersprach; unangreifbar auch angesichts der zahlreichen Spitzel, die jedes Wort mitschrieben und nach Anklagepunkten gegen den Kardinal aus waren. Eine theologische Aussage, die zugleich jedem Rassismus widersprach und die Blut-und-Boden-Ideologie des Nationalsozialismus bloßstellte. Und es ist eine Verneigung vor dem Volk Israel, denn jeder wusste: Das Blut unseres Herrn Jesus Christus ist jüdisches Blut. Ein Zeichen der Solidarität mit einem Volk, dessen Verfolgung und Vernichtung sich abzeichnete. Was wäre uns erspart geblieben, hätte der Kardinal nur mehr Gehör gefunden!

Auf der Basis dieser großen Geschichte und ermutigt durch viele Vorbilder richten wir unseren Blick nach vorne. Das Kreuz Christi steht zu allen Zeiten für Versöhnung, ja sogar für die Möglichkeit der Versöhnung von Tätern und Opfern. Das Kreuz steht für die Achtung der Würde jedes Einzelnen, besonders der Schwachen und Hilfsbedürftigen. Vor dem Kreuz als dem Zeichen der verwandelnden und erlösenden Kraft der Liebe muss sich niemand fürchten. Das Kreuz birgt auch heute die Kraft zur Verständigung der Völker.

Die Pfingst-Predigt der Apostel über das Heilswerk des gekreuzigt-auferstandenen Herrn lässt die Völker sich vereinen. Alle verstehen diese Botschaft. Der Lukasevangelist verarbeitet eine antike Völkertafel, die noch um die Römer sowie die zusammenfassende Aussage „Juden und Proselyten" erweitert wird. Die Botschaft lautet: Die Kirche ist von ihrem ersten Augenblick an universal, alle Völker einend und verbindend. In der Tat: Wo ist eine andere Quelle, die solche Kräfte der Versöhnung und Einung beinhaltet und verströmt als die Botschaft vom Kreuz? Die Seele Europas ist das Christentum, und sein Wasserzeichen ist das Kreuz Jesu Christi. In seinem Namen hat das Christentum das Antlitz der Erde in Europa geprägt, zum Guten geprägt.

In diesem Sinne wünsche ich dem diesjährigen nachgeholten Sudetendeutschen Tag viel Erfolg, und dass das Werk der Völkerverständigung in einer guten Weise fortgesetzt werde. Stavjet moste Skristem! Lasst uns mit Christus Brücken bauen! Heilige Gottesmutter Maria, heiliger Clemens und heiliger Ignatius, heiliger Johannes Nepomuk und alle Heiligen unserer Völker, bittet für uns! Amen.

¹ Bohemia Jesuitica 1556–2006, hg. von Petronilla Cemus, 2 Bde., Prag 2010; vgl. dazu: <https://deutsch.radio.cz/die-jesuiten-tschechien-eine-450-jahre-waehrende-geschichte-8613440>

² Vgl. Rudolf Grulich, Maria – Königin des Ostens, München 2011.

³ <https://www.st-michael-muenchen.de/besuch-mitmachen/bauwerk-st-michael/giambologna-kreuz>

⁴ Ebd.

⁵ Judentum. Christentum. Germanentum. Adventspredigten von Kardinal Faulhaber, gehalten in St. Michael zu München 1933, Seite 118.